

Rettet das Radio!

Alle reden von der NoBillag-Initiative – dabei aber meist nur über das Fernsehen. Vom Radio ist selten die Rede. Dabei wären die Konsequenzen einer Annahme der Initiative für das Radio katastrophal. Und zwar nicht nur für die Radiosender der SRG. Mit Werbung lassen sich höchstens Sender mit viel Musik und etwas Geplauder finanzieren. Aber nicht die Informationssendungen von Radio SRF – und schon gar nicht SRF2 Kultur. Darum: Rettet das Radio!

Diese Woche hat die Sendung «Rendez-vous» ihren 50. Geburtstag gefeiert mit einer Jubiläumssendung,¹ die live vor Publikum aus dem Theater «National» in Bern produziert wurde. Mit vielen historischen Tönen haben Ivana Pribakovic und ihr Team an die Geschichte des Mittagmagazin von Radio DRS und SRF erinnert.

«Pip, pip, pip, pip, pip, Pyyp – 12 Uhr 30, Radio DRS – Mittagjournal». So begann auch in meiner Kindheit das Mittagessen – unweigerlich gefolgt von einem lauten «Pschcht» meines Vaters. Wenn wir Kinder während des Essens zu laut wurden, folgte ein hef-

tiges «losed jetzt!» und wenn einer der Männer im Radio (damals waren es, mindestens meiner Erinnerung nach, meistens Männer) eine besonders gravierende Nachricht verkündete, folgte als Kommentar zwischen Gehacktem und Hörnli ein lautes «Tzzz», begleitet von einem bedauernden Kopfschütteln. Ich weiss noch, wie ich als Primarschüler versucht habe, herauszufinden, wann man mit «Tzzz» und Kopfschütteln reagieren muss, damit ich meinen Vater, wenn er mal nicht da war, am Mittagstisch beim «Rendez-vous» vertreten konnte.

Der Zusammenbruch des Radios als Kollateralschaden

Es sind Erinnerungen an eine Zeit, in der das Radio und die warmen Stimmen von Roland Jeanneret und Daniel Schmidt zum Mittagessen in der Deutschschweiz gehörten, wie Aromat und Maggi, Fertigsalat und Adrio. Tempi passati. Daraus zu schliessen, dass auch die Zeit des Radios vorbei sei, wäre aber kreuzfalsch. Im Gegenteil. Das Radio ist einer der Gewinner von Digitalisierung und Internet in einer Gesellschaft, die immer mobiler ist. Doch dazu später. Vorerst schwebt das Radio in der Schweiz in Lebensgefahr.

Nicht ganz zufällig ist im Rahmen der NoBillag-Debatte fast nur vom Fernsehen die Rede: Die beinharten, kommerziellen Interessen, die hinter der SRG-Abschaffungsinitiative stehen, drehen sich vor allem um Pay-TV und die Vermarktung der Werbung in den grossen, deutschen Privatsendern, die in die Schweiz senden. Ein Millionengeschäft. Dass bei einer Annahme der Initiative das Radio in der Schweiz hops geht, ist ein Kollateralschaden, den die Initianten schulterzuckend in Kauf nehmen.

Was das Radio in der Schweiz kostet

Das Radio macht etwa ein Viertel des SRG-Aufwands aus: 2016 hat die SRG 28% des Gesamtaufwands von 1,7 Mrd. Franken ins Radio investiert.² Das sind rund 478,6 Mio. Fr. im Jahr. Einen auch nur annähernd so grossen Betrag mit Werbung erwirtschaften zu wollen, ist absolut illusorisch. Selbst der überoptimistische «Plan B» des Gewerbeverbands geht «nur» von Werbeeinnahmen von 80 Mio. Fr. aus – und auch das wären mehr als die Hälfte des gesamten Radiowerbemarkts in der Schweiz.

Nun kann man argumentieren, die

SRG gebe halt viel Geld für Infrastruktur aus und habe hohe Overheadkosten, das gehe bestimmt viel billiger. Aber auch wenn man die reinen Sendungskosten (ohne Urheberrechtskosten) anschaut, bleibt Qualitätsradio eine teure Angelegenheit. SRF, RTS und RSI publizieren Zahlen zu den Kosten ihrer Radiosender.³ So kostet allein SRF 1 zum Beispiel 11,1 Mio. Fr. im Jahr. Dabei fällt vor allem auf, wie teuer die Produktion der Nachrichten- und Informationssendungen ist, also jener Bereich, der bei der Diskussion über den Service Public als unbestritten gilt. In der Deutschschweiz gibt die SRG 27,6 Mio. Fr. im Jahr für Nachrichten und Informationssendungen aus, im Tessin sind es 12 Mio. Fr. und für rätoromanische Nachrichten gibt die SRG 3,9 Mio. Fr. aus. RTS gibt keine separaten Zahlen an, die Kosten dürften in der Romandie zwischen SRF und RTS liegen, also etwa 20 Mio. Fr. betragen. Damit kostet allein die Information in den vier Landessprachen rund 64 Mio. Fr. im Jahr. Anders als mit Gebühren lässt sich das nicht finanzieren.

Die Illusion Pay-Radio

NoBillag-Befürworter erklären immer

wieder, dass die Menschen dann schon bereit wären, für ein «Echo der Zeit» etwas zu bezahlen. Schön und gut – bloss: Wie soll das gehen? So etwas wie «Pay-Radio» gibt es nicht. Radio ist per UKW und DAB frei empfangbar. Eine UKW-Sendung lässt sich nicht verschlüsseln wie ein Fernsehkanal auf dem Kabel. In den USA gibt es zahlungspflichtige Satelliten-Radios, dafür gibt es aber in Europa keine Infrastruktur. Man könnte zwar eine kostenpflichtige «Echo-App» lancieren – damit liesse sich aber nur ein kleiner Bruchteil der Kosten finanzieren.

Die einzigen Pay-Radio-Ansätze, die heute funktionieren, sind Angebote auf Spotify. So haben 2016 Jan Böhmmermann und Olli Schulz ihre Sendung «Sanft und Sorgfältig» auf Radio Eins eingestellt und sind zu Spotify gewechselt.⁴ Da gibt es seither den Podcast «Fest und Flauschig» – allerdings nur für Spotify-Abonnenten. Hätten «Echo» und Co. eine Zukunft auf Spotify? Technisch wäre das kein Problem – finanziell wäre es ein Desaster. Spotify schüttet pro Stream 0,006 bis 0,0084 Dollar an die Musiker aus.⁵ Selbst wenn alle 700'000 «Echo»-Hörer sofort ein Spotify-Abo lösen würden und wenn sämtliche Hörer jeden Tag das Echo streamen würden, kämen

dabei nur etwa 1,5 Millionen Dollar zusammen⁶ – das reicht nie und nimmer dafür, eine Nachrichten-Redaktion zu finanzieren. Alle Rechnungen zeigen immer wieder: Der kleine Schweizer Markt gibt einfach zu wenig her, deshalb benötigt es Radio- und TV-Gebühren.

Zusammenlegen von Sendern bringt nichts

Befürworter der NoBillag-Initiative argumentieren gerne mit der «grossen» Zahl der SRG-Radiosender. Auch Roger Schawinski, der in seinem neuen Buch⁷ gebührenfinanziertes Radio und Fernsehen mit vielen sachlichen Argumenten verteidigt, plädiert für ein Zusammenlegen von SRF 1 und SRF 3. Er schreibt: *Aus dem ehemals aufmüppigen «Störsender» DRS 3 und dem früheren Schlager- und Ländlersender DRS 1 sind zwei «middle of the road»-Sender geworden, die sich in ihrem Musikangebot nicht mehr grundsätzlich unterscheiden. Eine Zusammenlegung würde eine Ersparnis von etwa 15 Millionen bringen.*

NoBillag-Befürworter seien gewarnt: SRF 1 und SRF 3 würden auch dann nicht rentabel, wenn man sie zusammenlegen könnte, wenn die Nach-

richtenproduktion allein schon weit über 20 Mio. Fr. kostet. Schawinski vergisst bei seinem Vorschlag zudem, dass SRF 1 und SRF 3 genau komplementär funktionieren. SRF 1 schalten die Hörer wegen der Wortbeiträge ein; die Musik muss auf dem Sender so programmiert werden, dass man ihretwegen nicht abschaltet. SRF 3 schalten die Hörer genau umgekehrt der Musik wegen ein; die Wortbeiträge müssen so kurz sein, dass die Hörer ihretwegen nicht abschalten. Beides zusammen geht nicht.

Nein, alles Drehen und Wenden hilft nichts: Ohne Gebühren gibt es das Schweizer Radio SRF nicht mehr – und das Radio RTS, RSI und RTR schon gar nicht. Es mag Nachfolgesender geben, die sich mit viel Werbung und viel Duffunk über Wasser halten können. Von Sendungen wie «Rendez-vous» oder «Echo der Zeit» müssten wir uns aber verabschieden. Sie sind ohne Gebühren nicht finanzierbar. Ganz zu schweigen von «Regionaljournal», «Wissenschaftsmagazin», «Perspektiven» – oder den verlässlichen, ausführlichen Nachrichten zu jeder vollen Stunde. Darum: Rettet das Radio! Bitte!

Basel, 12. Januar 2018, Matthias Zehnder mz@matthiaszehnder.ch

Quellen:

- 1 Siehe hier: <https://www.srf.ch/sendungen/rendez-vous/schnee-und-regen-im-wallis> und als (etwas wackeliges) Video hier: <https://www.youtube.com/watch?v=Z6W8GYwlcxE&feature=youtu.be>
- 2 Siehe Geschäftsbericht S. 166: https://www.srgsr.ch/fileadmin/dam/documents/publikationen/geschaeftsbericht/SRG_GB_2016_de.pdf
- 3 Die Zahlen finden sich hier: SRF: <https://www.srf.ch/unternehmen/unternehmen/sendungskosten/sendungskosten-allgemein/radioprogramme>
RTS: <https://www.rts.ch/entreprise/l-offre-rts/couts-des-emissions/9021646-chaines-radio.html>
RSI: <https://www.rsi.ch/chi-siamo/canone-e-costi/Radio-9037012.html>
RTR: <https://www.rtr.ch/interpresa/interpresa-rtr/custs-d-emission/pro-gram-da-radio-2016>
- 4 Siehe <http://www.spiegel.de/kultur/tv/jan-boehmermann-verhandelt-mit-spotify-ueber-sanft-und-sorgfaeltig-a-1089256.html>
- 5 Siehe <https://www.techbook.de/entertainment/sound/so-wenig-verdienen-musiker-auf-spotify>
- 6 $700'000 \cdot 0.006 \cdot 365$
- 7 Roger Schawinski: *No Billag? Die Gründe und die Folgen*. Wörterseh Verlag, 176 Seiten, 12 Franken; ISBN 978-3-03763-094-5